

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 4

Artikel: Ein Wendepunkt in unserem Wehrwesen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 4

Basel, 25. Januar

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bonno Schwabe & Co. Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Ein Wendepunkt in unserem Wehrwesen. — Die Wahl der höheren Offiziere. — Die Maschinengewehre Frankreichs. — Ausland: Frankreich: Herbstmanöver 1913. — England: Gesundheitszustand der Armee. — Vereinigte Staaten von Amerika: Geschütz für Flugzeuge.

Ein Wendepunkt in unserem Wehrwesen.¹⁾

(Korrespondenz.)

Mit Recht widmen die Zeitungen den großen Veränderungen in den höchsten Kommandostellen unseres Heeres längere Betrachtungen. Dabei legen sie das Hauptgewicht auf die Tatsache, daß nunmehr für die Stellen der Armeekorps-Kommandanten und der Divisionäre jeweiligen die ganze Arbeitskraft eines Mannes gefordert wird. Ein anderer Punkt, der mindestens ebenso wichtig ist, wird bei diesen Erörterungen fast nicht beachtet; das ist der Umstand, daß unsere obersten Truppenführer fast ohne Ausnahme dem Instruktionskorps entstammen. Von den drei Armeekorpskommandanten sind zwei, Wille und Audéoud, ehemalige Instruktionsoffiziere, von den sechs Divisionären unseres Wissens nicht weniger als fünf, nämlich de Loys, Wildbolz, Schmid, Steinbuch und Schieble. Der Kommandant am Gotthard, Brügger, übte bisher, so viel wir wissen, einen bürgerlichen Lebensberuf aus. Nun sind wohl in keiner Tätigkeit der Dilettantismus und das Halbwissen so verhängnisvoll als in der Armeeführung. Aus diesem Grunde ist es leicht erklärlich, daß der Bundesrat zu einer so starken Bevorzugung des Instruktionsoffizierskorps gelangt ist. Dennoch würde es sich rechtfertigen, in der nächsten Session der Bundesversammlung den Bundesrat über diese Seite der neuesten Ernennungen zu interpellieren, wäre es auch nur, um der Behörde Gelegenheit zu geben, diese auffällige Erscheinung vor dem Lande zu rechtfertigen.

In erster Linie erhebt sich die Frage, ob die besten militärischen Eigenschaften nur bei den Instruktionsoffizieren vorhanden seien und ob der geschmähte „Dilettantismus“ nicht auch in ihren Reihen vorkomme. Der Organisator der „nationalen Verteidigung“ Frankreichs, der Advokat Léon Gambetta, und der vieljährige Kriegsminister Freycinet, ursprünglich Ingenieur, sind leuchtende Beispiele von Männern, die in der militärischen Organisation Großes leisteten, und die Burengene-

rale Louis Botha, Dewet und andere, deren Taten die Welt mit ihrem Ruhme erfüllten, sind auch nicht aus einem „Instruktionskorps“ hervorgegangen. Sodann wolle man nicht übersehen, daß der lange Dienst im Instruktionskorps eine gewisse bürokratische Einseitigkeit und Schablonenhaftigkeit groß zieht! Ein Grundsatz des großen Napoleon hieß: „Junge Generale, alte Hauptleute!“ Damit wollen wir nur andeuten, daß gute Eignung für militärische Führerstellen nicht bloß bei den militärischen Lehrern gesucht werden soll. Um nicht ungerecht zu sein, wollen wir übrigens noch beifügen, daß unser heutiges militärisches Lehrpersonal auf einer viel höheren Stufe steht als die alten Troupiers und Trüllmeister, welche vor vierzig Jahren unsere Armee heranzubilden berufen waren. Wir wollen ferner zugeben, daß unser Land in der neuesten Zeit mit Instruktionsoffizieren an der Spitze der Armee nicht schlecht gefahren ist; wir nennen die Generale Dufour und Herzog.

Als seiner Zeit der Gedanke reif wurde, jene obersten Kommandostellen zu einer ausschließlichen Lebensaufgabe umzugestalten, wurde bereits die Befürchtung laut, daß damit ein Hauptfeiler des bisherigen Milizsystems ins Wanken komme und daß damit ein Privilegium für das Instruktionspersonal geschaffen werde. Aber daß dies gleich beim ersten großen „Schub“ in so drastischer Weise eintreffen werde, das hat wohl niemand vorausgesehen.

Daraus resultieren zwei Uebelstände. Das militärische Talent und gar das Genie sind nicht in den engen Kreis des Instruktionspersonals gebannt. Im Gegenteil darf man ohne weiteres annehmen, daß Talent und Genie nur ausnahmsweise auf den Stufen der Hierarchie emporklimmen. In der Regel gehen sie ihre eigenen Wege. Deshalb wäre es in höchstem Maße zu bedauern, wenn in Zukunft vor dem Divisionskommando die militärische Laufbahn des Milizoffiziers ihr Ende finden sollte und diese Kommandostellen zum Privilegium einer Kaste werden. Gerade in diesen obersten Regionen wäre eine Blutauffrischung sehr notwendig; aber eine solche kommt am wenigsten aus den Kreisen, die mit der Routine am besten fahren. Darum sollte man den Bundesrat veranlassen,

¹⁾ Diese auch andern Zeitungen zugesendete und in solchen erschienenen Korrespondenz haben wir in der Militärzeitung aufgenommen, um anschließend ihrer Tendenz entgegen zu treten. Die Redaktion.

sich über die Grundsätze, die er im militärischen Beförderungswesen zu befolgen gedenkt, öffentlich auszusprechen.

Das zweite Bedenken liegt in folgendem: Ein Truppenführer in oberster Stellung muß ein sehr tatkräftiger und entschlußfähiger Mann sein. Diese Eigenschaften gehen bei vielen, natürlich nicht bei allen, in den höheren Lebensjahren verloren. Wenn nun ein solcher Berufs-Divisionär oder Armeekorpskommandant zwar noch ein recht stattlicher Herr und guter Kamerad ist, im übrigen aber nicht mehr über die notwendigen geistigen Ressourcen verfügt, dabei aber auch auf sein Einkommen aus seiner Stellung angewiesen ist, was hat dann zu geschehen? Kann man einen solchen Mann auch auf Halbsold setzen? Kann man ihn auf die „Ersparnisse“ verweisen, die er in den wenigen Jahren seiner Generalstätigkeit gemacht haben sollte? Gewiß nicht! Wir sind bei uns zu Lande sehr pietätvoll; wir lassen alte Funktionäre so lange in ihrem Amte, als es nur irgendwie möglich ist. Dürfen wir aber diese Rücksichtnahme auf ehemalige Verdienste auch auf unsere höchsten Truppenführer ausdehnen? Die Frage bedarf keiner Antwort. Am allerwenigsten in den Spitzen der Armee darf die Verknöcherung Platz greifen.

Gerne gönnen wir den Herren Instruktions-Offizieren die Aussicht auf Beförderung und Anerkennung ihrer Dienste, die sich ihnen jetzt eröffnet hat. Aber wir möchten nicht wünschen, daß es nun ausschließlich in diesem Stil weiter gehe und es wäre gut, wenn der Bundesrat in diesen Dingen bestimmte Grundsätze bekannt geben wollte.

Die Wahl der höheren Offiziere.

Die vorstehende Korrespondenz gibt erwünschten und notwendigen Anlaß, die hier behandelte Frage objektiv zu beleuchten.

Schon zu einem Zeitpunkt, wo man das noch für ganz ausgeschlossen erachtete, habe ich auf die Notwendigkeit von Berufsdivisionären hingewiesen, aber gleichzeitig auch erklärt, daß diese durchaus nicht ausschließlich aus dem Instruktionskorps hervorgehen sollten. In meiner im Jahre 1899 erschienenen Schrift „*Skizze einer Wehrverfassung der Schweiz. Eidgenossenschaft*“ habe ich ausführlich begründet, warum das nicht sein dürfe:

„Auf Seite 198 dieses Buches sage ich: Die Aufstellung der Vorschrift, daß der Divisionskommandant diese Stellung als Lebensberuf zu betreiben habe, daß er derjenige sei, unter dem auch die ganze Friedensverwaltung seiner Division steht, ist etwas für unsere jetzigen Anschauungen über Militär total Neues und Ungewohntes. Es möge daran erinnert sein, daß nach den jetzt maßgebenden Anschauungen die Militärs von Beruf von den höheren Truppenkommandos ausgeschlossen sind, nur vorübergehend und für kurze Zeit soll dies, als Ausnahme von der Regel vorkommen dürfen!

Von allen Gesichtspunkten aus betrachtet, ist es geboten, die Division im Krieg von dem Mann führen zu lassen, der sie auch im Frieden führt, verwaltet und ausbildet und dieser Aufgabe seine ganze Kraft ausschließlich widmet.

Wenn man nicht Divisionskreiskommandanten schafft, die im Namen und in Vertretung des Bundesrats die ganze Verwaltung des Divisionskreises und der Division unter sich haben, die dasjenige, was den Bund angeht, anordnen und ausführen lassen und das-

jenige, was die Kantone angeht, kontrollieren und überwachen, so werden wir niemals aus jener falschen Zentralisation herauskommen, unter der unsere Armee jetzt leidet.

Wenn der Kreisinstruktor nicht der gleiche Mann ist, der auch die Truppen im Krieg und im Frieden führt, so wird die Leitung der Verwaltung und besonders auch die Ausbildung niemals aufhören, eine bürokratische zu sein, welche als den Hauptzweck der ganzen Heereseinrichtung nur ihre Verwaltung empfindet und daher nicht imstande ist, die Schaffung wirklicher Kriegsbereitschaft zu bewirken.

Es soll hier nicht erörtert werden, wodurch das Fortbestehen einer gegenteiligen Ansicht möglich war, und woher es kommt, daß man nicht wagt, ihr mutvoll entgegenzutreten, obgleich die dadurch herbeigeführten Zustände offen zu Tage liegen und dazu angetan sind, den befangensten Gegner des Militarismus zu überzeugen und ihm das Bewußtsein aufzudrängen, daß es sich hier um ein Entweder-Oder handelt, zwischen dem kein vermittelnder Ausweg gefunden werden kann.

Statt solcher Erörterungen soll auf etwas aufmerksam gemacht werden, das Jedermann, auch derjenige, der sich nicht mit Militär beschäftigt und vom Militär gering denkt, versteht: — die edle Gesangkunst blüht in unserem Lande. Bürger aller Stände trachten in der freien Zeit, neben der harten Arbeit ihres Berufs, sich in ihrem Vereine zu immer reinerer Vollkommenheit in ihr auszubilden, um dann im öffentlichen Wettstreit den Lorbeer zu erringen! — In's Ausland ziehen unsere Sängervereine, um reich an Ruhm und Kränzen heimzukehren. An der Spitze jedes dieser Sängervereine steht ein Fachmann, ein Musiker von Beruf, der im Frieden ausbildet, und dessen wohlbekanntem Kommando am Tag des Kampfes Alles vertrauensvoll folgt. — Daß ein Musiker von Beruf, ein gelernter Kapellmeister an der Spitze des Vereins stehen müsse, um im Wettstreit mit dem Ausland singen zu können, darüber herrscht bei allen jenen kein Zweifel, die sorglos annehmen, die Führung einer Armeedivision sei etwas, das man so nebenbei betreiben dürfe.

Die Stellung eines Divisionskommandanten ist im Kriege eine so ungeheuer bedeutungsvolle, daß man wohl verlangen darf, daß derjenige, der sie ausüben soll, nur diesem alleinigen Zweck lebt, und sich im Frieden ausschließlich mit Militärsachen beschäftigt. Wir wollen durchaus nicht, daß unsere Divisionskommandanten nur aus dem Instruktionskorps hervorgängen; jeder Milizoffizier soll gerade so gut Divisionskommandant werden können, und wir sind überzeugt, daß sich unter den Milizoffizieren mindestens ebenso befähigte Offiziere finden, die dank ihrer Ausbildung rasch auf die Höhe der Aufgabe kommen, sobald sie sich ihr ausschließlich widmen, und die dann den Vorzug eines freieren Blickes als die Leute der Kaste haben. Aber daß derjenige, welcher zwölftausend Mann vor den Feind führen soll, dies nur dann vollkommen kann, wenn er sich gewöhnt hat, ausschließlich militärisch zu denken und nur nach militärischem Denken zu befehlen, das ist unsere Ueberzeugung. Alle militärische Begabung in Ehren und die tiefsten militärischen Kenntnisse anerkennend, so ist es doch unmöglich, mit der Last der folgeschweren Verantwortung auf der Seele eine Armeedivision kraftvoll und zielbewußt gegen den Feind zu führen, wenn sich die ganze Denkrichtung bis kurz vorher in ganz andern Bahnen bewegte und das ganze Wesen des Mannes von dieser andern Denkweise durchdrungen ist. Selbst bei der höchsten Begabung wird doch immer eine gewisse Zeit dahingehen, bis sich der Geist voll und ganz in die gänzlich veränderte Richtung seiner Tätigkeit hineingelegt hat. Bis diese Zeit vorbei ist, sind Unsicherheit des Handelns und aus dieser entspringende Fehler unvermeidlich. Man darf nicht darauf rechnen, der Feind werde unseren Heerführern die lange Zeit und die vielen kleinen Gelegenheiten gewähren, die der Ungeübte notwendig hat, um die Unsicherheit zu überwinden. Gesteigert werden diese unvermeidlichen Mängel der Milizführer, wenn man als solche sogenannte vielbeschäftigte Männer wählt, die nicht in einem einzigen Beruf bloß leben, sondern neben ihrem eigentlichen Beruf noch der Politik und dem vielgestaltigen öffentlichen Leben angehören. Ob diese militärisch beanlagt sind und sich nebenbei außerordentliche militärische Kenntnisse erworben